

En Schwank vom "Mutschli" : (Luzerner Dialekt)

Autor(en): **Halter, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mond i nöd förche. I weiß, daß Ihr ond min Jakob denand gern hand. Ihr wössid, daß i aber allinwil vo dem Verhältniß nünt han welle wösse ond mi Möglichestes tue han, om Eui Sach z'veritle; aber sidem gestrige Worstmohl ist das anderst. Euen Batter ond i send gueti Frönd worde, ond iez will i Eu nume länger vor em Glöck si. Ihr send mer als Schwiger-töchter lieb ond willkomm ond söllid au wie e lyblechs Chind g'ehrt ond ghalte si. Hößig chönid Ihr mache, sobald Ihr grüßt send!"

Jetz hettid Ihr aber die Milli sölle seche! Gad gstrahlet het si vor Freud ond Glöck. Wo si aber dem Schwigervatter d'Hand geh het ond em het öppis vo Dank welle säge, het si fei Wort use brocht. D'Schooß het si vor d'Augen gnoch ond het halt ihrer Freud i Träne freie Lauf loh. Der Ulesepp het au agfange schnupfe ond dem Gmeindrot send e paar großi helli Tropfe öber d'Backe abe trolet. „A das Worstmohl“, het er gseit, „denk i miner Lebzig!“

En Schwank vom „Muttschli“.

(Luzerner Dialekt.)

Von Peter Halter.

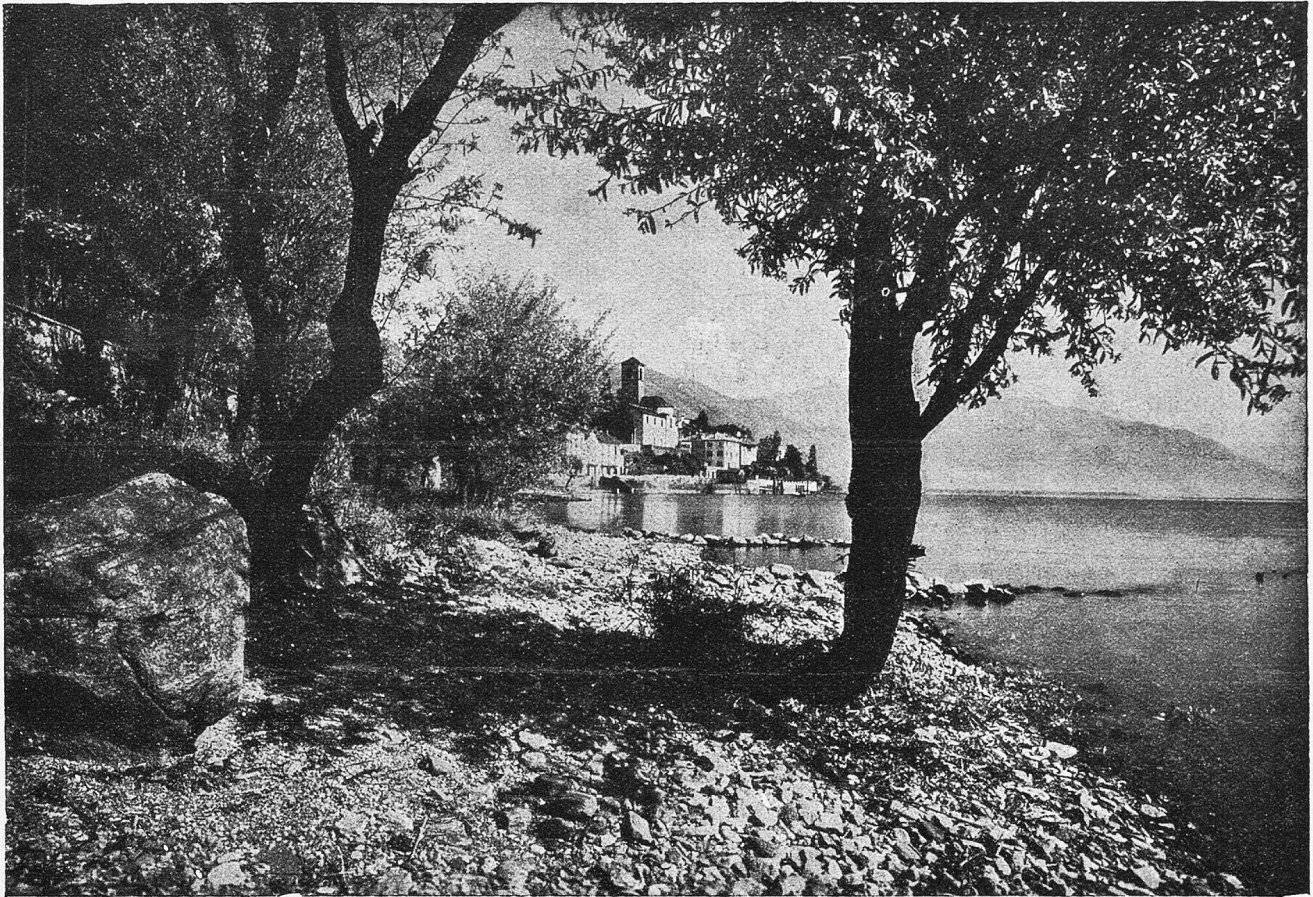
I der Pfistergäß z'Luzärn händ vor etliche Johrzähnte zwee Kochbere gläbt, wo zur schönen Usnahm vo der Regel enand guet händ möge; hi und do het der Eint im Anderen e lustige Streich gspilt, daß Beed händ möge drab lache. De größcht ist dä gsh mit em Muttschli und dä will ich iez verzele.

Dem Einte vo dene Zweene wämm mer Schmidfränz säge; der ist halt e Schmid gsh, hed sich 's do aber spöter lo wohl sh und 's Geschäft im Sohn übergäh. Nur hi und do hed er no gholfen uufha, wenn es Roß i d' Schmitte cho ist, oder de hed druufgslage, wenn sie gschwäizt händ. Nohdinoch ist em aber di Sach immer meh a d' Händ äne cho, oder besser gseid a Lyb äne. I dene Johre, wo die Gschicht vorchond, hed er halt afig e fürchtig e große Buuch gha, win e Rootsherr, und grüüsig Pfuusibagge und e roti Nase win e chlyne Chupferhase. Wenn en aber Eine hed welle späzzle, se hed er em aggäh, die rot Nase häig er vom Umgoh mitem Fүүr und fүүrigen Dse. 'S ist aber nid mohr gsh; er hed dä Zulge erst übercho, sitdem är und de Nachber, de Pfisterseppel (wo sis Geschäft au im Schwigersohn übergäh und us de Zeise gläbt hed), all Tag öppe drü Mol sind go Geschäftreise aträte. Einist hed de Schmidfränz de Frau gseid, im Stärne (wo 's sid Langem de best Italiäner hed) müeß er gogen e Geschäftsründ us Belgien aträffe. Wemm mer aber i Stärne ggange wär, hätt mer chönne gseh, win er mit em Seppel e Stallnächtejaß gmacht hed. Es anders Mol hed e Müller ufem Hinderland de Pfisterseppel i Witechäller lo brichte (wo f' die größchte Borzione und guete Most händ) und

wemm mer em noh ggange wär, hätt mer en atrofte, win er mit em Fränz gramset hed. Au i d'Leuegruebe händ si müeße und i's Duubeli, wo s' best Bier und Chäschiuechli z'ha gsh sind; us denen und diese Gründe; emel immer öppis Geschäftsfache hed sie det hee tribe. D' Fraue deheime sind natürlid nid eso mitem Sach gschlage gsh, und händ sich scho echli chönne usmohle, wi die Geschäftsründ öppen usgseid; aber es sind vernünftigi Wiber gsh und händ dänkt: iri Manne häigid lang gwärret und d' Sach im Trochne, es seig ene iez au es Freudeli z'gönne. Si sind de öppe au zäme ghöcklet, händ es Beckli Kaffee trunke und im Ängel unde Schläüfchiuechli lo hole und debi händ si de d'Lüüt echli is Gebät gnoch, daß Lyb und Seel si Nahrig gha hed.

Bi de schöne Tage sind di Zwee au mitenand uf 's Land go moste, wi das iez no de Bruuch ist. Nur wi mer iez meh uf Samichlaufe, Cheshtenebaum und Megge tößlet, ist mer do meh uf Bueri und Abike und i d' Stube bi Abligeschwyl ggange.

De Pfisterseppel hed d' Gmonet gha, immer öppen es halbs Doze Weggli oder Muttschli mit em z'näh, wil men uf em Land fälte früsches Brod übercho hed. Si händ de Most und Chääs befolen und iri Muttschli dezu trüct. Uf em Wäg, wenn öppe d'Sunne gstoche hed, oder wenn si dur nes wüests Schnauswägli ggange sind, hed de Schmidfränz gsh gschwigt win e Bär und mit em Fazenetli 's Gsicht abtröchnet und gschnuufet und kychet win e zweubeinigi Lokemativ, und er ist bim erste beste Schatteplätzli an es Boort abgsäffe. Im Pfisterseppel hed das nid gmacht; das ist finer Läbtig en



Brissago am Lago Maggiore. (Jean Gaberell, Thalwil, phot.)

rahne Rärli gsi und er hätt mögen ässe, so vil as er hätt welle, er wär de gluch Stichel blibe; es hed em eifach nüü agschlage. Und e Lunge hed er gha win es Roß und ist glaufe win es Giti.

Wenn si de mitenand abgsässe sind, hed de Schmidfränz allig schon e Hunger gha win e Wolf, daß er gemeint hed, de möcht e Chue mit-samt de Hörnere. Di guete Mutschli, wo de Seppel im Sack gha hed, händ e de zängglet, daß er mängist, wil er em e Gspañ verzellt und e z'lache gmacht hed, gluegt hed, eis usem Rock-fäcke z'stibize. Druuf ist er echli absits und wenn er 's Mutschli gschnabeliert hed, so hed er möge lache bin em sälber, win er de Seppel iez heig chönnen usen Gsel seke. Im Pfister-seppel isch es zerst gspässig vorchö, daß er es baar Mol nur feuf Mutschli meh gfunde hed und er hätt si doch verschwore, dr hätt sächs Mutschli mit em gnoh. Zwor, dänkt er, mer cha si vergoh, i cha mi überzellt ha, es cha mer eis usetrolet sy, i möcht do nüü säge. Druuf fod er si aso zelle deheime, daß er sicher gsh ist,

und won em s' nöchst Mool wider eis fählt, wär 's em nümme azgäh gsh, en anderen als de Fränz heig dä Schelmestreich gspilt. So merke hed aber de Pfisterseppel ekeis Bizele; er zied s' nöchst Mool dur alli Mutschli e wyße Fade und goht mit em Schmidfränz uf Bueri. Oben an Abike, öb mer i Wald ie chunnd, sind si chuun am Boort abgsässe gsh, so seid de Schmidfränz: „Lueg det win e prächtigi Umsle!“ Und wie de Pfisterseppel guggert, gseh er ekei Umsle, aber gwahret hinden am Rock-fäcke Öppis hübschli zopfe. Ha di iez Vogel! dänkt er, und luegt ume. De Schmidfränz hed wi de Blich de Doopen ewäg gha und i Buesen ie und ekeis Muul verzoge. Dänkt de Pfister-seppel: Wer ist ächt de Durtribner? tued, as win er wett s' Fazenetli usenäh, gwahret, daß eis Mutschli abzehrt und es anders useglampet ist, nimmt us der andere Täsche s' Nas-tuech füre, schnüüzt d' Nasen und dänkt: „Wart i will der s' Schnause vertribe, aber nid iez.“ De Fränz hed si wider für nen Augeblick ver-ärgüßiert, und won er ume cho ist, hed er chlyni

Brodbröösmele am Schnauz gha. B' Bueri hed de Pfisterseppel gschwind de Faden us de Muttschlene zoge und drufabe brüederlich mit em Schmidfränz teilt, as win er nid wüßt, wer em s' sächst usgfüert hätt.

* * *

S' ist öppe vierzä Tag noch dem Usflug uf Bueri gsh, ungfohr Mitti Wymonet, am ene schöne Tag. D' Sunne hed eistig no warm gschine, do seid de Pfisterseppel zum Fränz: z' Michelschrüüz obe seig so guete Most, schon echli gräät, de stächi uf de Zungen und rüüchi i d' Nase win es Blüemli. De Schmidfränz hed si gärn lo brichte, hed d' Bettelchappen abto, d' Lätzschappen uufgleid, de schöner Nutzen us em Gänterli füregnoh, de Frau Bhüet di Gott gseid und ist mit em Pfisterseppel über Abise, Dierise und Root gag dem Michelschrüüz zue trätzet. Wo Root uf Michelschrüüz gohd's immer sträng obsi, und schier e Vierteltund oben a Root seid de Fränz, daß er der Ote nümme mög überfo, dr müeß echli gruije. De Pfisterseppel tued au deglyche, dr seig müed und fuul, leid si under ne Baum und ist hgnickt. De Fränz hed wider si alt Hunger übercho, stibigt em es Weggli, lid öppe zäh Schritt witer uf d' Site hindere Baum äne und mörpft am Muttschli und lachet im Gheime. Win er fertig ist, lohd er sie näher zum Seppel zue. Dä rhyt d' Auge, as wi wen er gschlofe hätt, und seid: „Mer settid dank witer? Aber wart!“ seid er, „do oben im nächste Buurehuus ist e böse Hund, wo mer vor eme Johr d' Hofe verrissen und dezue non es Möckli vo mim heilige Nhb verwütscht hed; i dem han i Öppis mitgnoh, daß em 's tued für 's Murre.“ Dä Seppel nimmt sini Muttschli use, luegt eis um 's ander a und seid verstuunet:

„Wo isch es ietzt? I gsehne das Chrüüzli niene“ ... und er suecht no einist i de Rocktäfchen und druuf i alle Bämpere, und won er 's nid findt, seid er:

„Jeses! i wird es doch nid verlore ha? Wenn 's au e Mönsh fund und äß!“

„Und was wär de? Warum sett er 's nid äße?“ froggt de Schmidfränz chlylunt.

„Warum? wil i für dä Hund es ärtras Weggli zwäggmacht ha, daß' e verbutzi; wil i Müüsegift dry to ha.“

„Müüsegift?!“ schreit de Fränz und si Nase hed d' Kupferfarb verlore und defür eini über-

cho win en Abwäschlumpe, und s' Gsicht ist wyß worde win es bleiknigs Tued.

„Müüsegift seist? Jeses, Seppel i mueß stärke, i ha das Muttschli ggässe!“

Und er verzellt i der Gschwindi, win er 's afehrt heig.

„Was Lүүfels heist au gmacht?“ seid de Seppel, „aber hāb iez nid eso Angst, es ist au nüd so vil drinn gsh. Chumm i's Buurehuus ue, dert chaucht heiße Milch trinke, de macht 's der nüd.“

Und si fōnd afo laufe wi nid gschyd duruuf, de Seppel ring, aber de Fränz hed gschwitzt und gschnuufet und s' Härz hed em bömmeret win en Ambos. I der Ybildig hed er 's e länger si cheher gwahret brōnne im Buuch und hed eistig dānkt: daß er iez müeß stärke.

Wie si zum Buurehuus ue chōmid, und — de Seppel voruus — gag de Tür zue wānd, ghōrid si hinden obe de Hund hälle. De Seppel nimmt e Gump i d' Chuchi ie, de Fränz will au gschwind im Seppel noh und stürchlet am Stāgetritt und s' rüert e grad voruse uf d' Nase. De Seppel hilft em uuf und chuun ist er gstande, ist de Hund scho do und will use Fränz los. Dā cho no grad über d' Lūrefellen ie, se verwütscht e de Hund am Rockfäcke, de Pfisterseppel schlekt im Hund d' Lūre vor de Schnōrre zue und iez ist de Fränz in ere gspäfige Stellig gsh. Witer's hed er nid chōnne; de Rock ist i d' Lūren hklamset gsh; dusse hed de Hund am Rockfäcke zerrt und knurret, daß si d' Lūre nid hānd dōrfe uftue. Dezue hed de Fränz gjommeret wāgem Müüsegift im Mage und hed nid emol gachtet, daß er vom Umgheie e wüeste Blāz a der Nase und s' Gsicht voll Blued gha hed. De Seppel hed a de Tür müeße darha und rüest lunt, won er niemer umme gseh hed. Jez gohd e Lūren uf, und es schöns Buuremeitschi steckt de Chopf füre und rüest halb verschrocken und doch no hārzhaft: Wer do? De Fränz rüest:

„I bi vergiftet. Chōmid, machid echli heiße Milch!“

De Seppel hed ere das Züüg no besser erlūiteret (zwor nid gseid, daß er ire Hund heig welle vergifte), daß das Meitli zur Überzügig cho ist, es seigid ekeini Räuber. Es tuet Tür ganz uuf, und do gsehnd Beed, daß 's es mächtig's alts Huusgwehr i de Hānde hed. S' Mārili, so hed das Lōchterli gheisse, stellt 's uf d'

Siten und chunnd i d' Chuchi und gseh, i weler böse Lag dä Fränz ist. Si seid, daß de Hund en usöde Kärl seig, wo ire chuun tät folge; si wüßi nid anders, as mit ere Schär de Rockfäden abzhaue; oder dä Ma sell us'em Rock schlüüffe. De Fränz seid: „Sch Esel, daß mer das nid z'Sinn cho ist!“ und er schlüüft us den Ermle und si verbindid de Lürigel. S' Marili hed gschwind Füür gmacht, Milch überto und de Fränz ist vorem Füürloch abgäße und hed gar barmhärzig i d' Wält ie gluegt, de Schweiß ist em über 's Gesicht abe gloffe; d' Nase hed müest drngseh; im Schyn us'em Füürloch hed de rot und blau Araufer ein an e Rundöle gmahnt; de Buuch hed er i beede Hände gha und gjauslet und gjommeret. Sis Gjommer hed de Hund verusse begleitet, er hed a de Lüre kräsmet und de wider ghüület win en Ufлот. 'S Marili hed im Fränz, wil d' Milch ob gsh ist, 's Gesicht vom Blued gwäsche und drufabe lääis Wasser z'trinke ggä, bis er si hed chönnen erbräche. „Es brönn ne scho vil weniger“, hed er grad druufnoche gmeint und wo do asig es Beckli heiße Milch dunde gsh ist, hed er e länger si meh Hoffnig gha, de chömm devo.

De Pfisterseppel hed heimli Gwüßesbiß gha und ganz duuch drngluegt; s' Marili hed müeße Most und Chääs go hole, und dezue händ si di Mutschli agfangen ässe. De Fränz ist nid guet z'baß gsh, wo do vor em zue das Zobig veraguntet worden ist, und Chääs, Most und

Brod händ e no einist besser aglachtet as es anders Mol. Uf einist gumpet de Seppel uuf, luegt es Mutschli gnauer a und rüest: „Sez hätt ich 's bald ggäße, do gsehst das chly Chrüüzli, won i i's Mutschli gmacht ha; i ha 's vri gar nümme chönne finde und drum gmeint, du heigisch es verwütscht.“ „Molaff!“ hed de Fränz zerst i de Täubi folderet, „was hesh mer au für nen Angst äne gmacht, hät-tist nid besser chönne luege!“

Dr ist aber doch gschwind zfride gsh bim Danke, dr müeß iez nid a Müüsegift stärke. Er hed do wacker i 's Mostglas gluegt und e schöne Mumpfel Chääs und s' legcht Mutschli dezue gmufflet. Uunderdessa chunnd de Buur hei; dem hed s' Marili die Gschicht verzelt und gseid, daß er sell im Hund de Rock erwägnäh und de Hund hspeere. Dä hed das to und de Rock hbrunge. Ei Fäcke ist aber halb abzehrt und ganz verbisse gsh, daß de Fränz nümme e große Hochmuet druuf hed chönne ha. Wo si de Fränz vo sim Schräcke erholt gha hed, sind är und de Pfisterseppel hei zue.

De Fränz hed nie vernoh, daß gar ekeis Gift im Mutschli inne gsh ist; e so ne grobe Gspäß hätt er nümme verzoge. Wo däiner Gschicht erwägg ist im Pfisterseppel keis Mutschli meh gstole worde; wenn de Fränz gärn eis gha hätt, hed er gseid: „Gimm mer es Mutschli, aber ekeis mit Müüsegift!“

Weit ab vom Weg.

Einst wünscht ich mir ein Königschloß —
Voll Lust und Lärm, voll Glanz und Licht —
Nun wünsch ich mir ein Hütlein bloß,
Weit ab vom Weg. Mehr wünsch ich nicht!

Und eine stille Winterzeit,
Die alle Pfade wischte aus!
Wie gerne säß ich eingeschnit
Einmal mit mir allein zu Haus!

Der knisterlaute Ofen säng
Ein altes Kinderlied mir vor.
Was draußen scheu vorübersprang,
Blieb stehn und höb ein lauschend Ohr.

Einst wünscht ich mir ein Königschloß
Voll Lust und Lärm, voll Glanz und Licht —
Nun wünsch ich mir ein Hütlein bloß,
Seitab vom Weg. Mehr wünsch ich nicht.

Ernst Weber.

Und aus dem tief verschneiten Tann
Zu Gaste käm des Walds Getier;
„Wer bist du, bleicher Siedelmann?“
Und wieder Freunde würden wir. —

Der lauten Weltstadt wirr Gewühl,
Wie einsam hat es mich gemacht!
Du braunes Reh, sei mein Beispiel!
Mein Herz hat oft an euch gedacht.

Nun lauscht es froh und lächelt nur,
Weil so vertraut die Stimme tönt;
Die Mutterstimme der Natur,
Die ihm das Leben abgewöhnt.